



Artikel vom 14.05.2005

Der Weg auf den Berg führt durchs Spital

Muztagh-Ata-Expedition Einen Monat vor dem Start hiess es zu Voruntersuchungen in Zürich antraben

Die einen stellen doch langsam etwas Nervosität fest, die anderen geben sich locker. Tatsache ist: In rund vier Wochen werden die Teilnehmer der medizinischen Forschungsexpedition auf dem Weg zum 7546 Meter hohen Muztagh-Ata sein. Vorher hatten sie am Universitätsspital Zürich indes noch einiges zu erledigen.

BETTINA TALAMONA

Sollten die Probanden in den letzten Monaten vor lauter intensivem körperlichem Training und Vorfremde auf die Herausforderung etwa verdrängt haben, dass sie an einer medizinischen Forschungsexpedition teilnehmen? - spätestens während der eineinhalbtägigen Voruntersuchungen im Universitätsspital Zürich (USZ) rückten die Studienzwecke auch für sie in den Vordergrund (vgl. Artikel unten).

Tests vorher, während - und nachher

Sämtliche Alpinistinnen und Alpinisten, die sich als Probanden zur Verfügung stellen, mussten sich in den letzten Tagen nämlich einer Vielzahl von spezifischen Checks und Tests unterziehen, die zum Teil auch hohe Konzentration erforderten oder der konkreten körperlichen Leistungsfähigkeit - vorerst unter Normalbedingungen - galten. Vor Ort im Einsatz waren natürlich auch die Teilnehmer aus dem Kanton Aargau - sei es bei Durchführung von Tests die beteiligten Ärzte oder eben die Probanden. Letztere werden drei Wochen nach der Rückkehr alle nochmals zu den gleichen Tests anrücken müssen. «Ich wusste gar nicht, dass man an den Augen so viel untersuchen kann», zeigte sich Rolf Züger aus Küngoldingen beeindruckt, nachdem er den «Postenlauf» absolviert hatte. Mit den Ergebnissen des körperlichen Leistungstests war er zufrieden, ebenso Erich Ermel aus Riniken. «Ich bin gespannt, wie der Belastungstest dann auf 5500 Metern verläuft und wie stark man sich da verausgaben kann», fügte er hinzu. Beide sind froh, dass es jetzt dann losgeht - offizieller Abreisetermin ist der 12. Juni. Immerhin beansprucht ja auch das gezielte, konsequente Training viel Zeit. Versteht sich, dass sich Erich Ermel da speziell auch über die gute Unterstützung und das Interesse an seinem Arbeitsplatz als Assistent an der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz freut.

Was funktioniert auf 7000 Metern?

Zurückhaltender zeigte sich bei Nachfrage Prof. Andreas Huber vom Kantonsspital Aarau - der allerdings auch nicht Proband ist, sondern auf der Seite der Forscherseite steht: «Mein Trainingszustand ist nicht so, dass ich den Gipfel erreichen könnte», meinte er schmunzelnd. Bis mindestens zum Lager auf 5500 Meter aber will er dabei sein und sich bei den Blutentnahmen «handwerklich» betätigen. Ihn hatten bei der Vorbereitung fürs Erste andere Fragen beschäftigt: «Wie kühlt man auf fast 7000 Metern nach der letzten Blutentnahme das Blut auf minus 20 Grad, wie kann welcher Tiefkühler dort oben überhaupt funktionieren? Oder welche Zentrifugen können wir für diesen Einsatz mitnehmen?» Mit ähnlichen Problemen mussten sich auch die anderen Spezialisten auseinandersetzen, wird doch für die Messungen und Untersuchungen in den anderen Bereichen ebenfalls teilweise hochempfindliches High-Tech-Gerät mitgetragen - und längst nicht alles ist «von Natur aus» auf Anwendungen unter diesen extremen Bedingungen ausgerichtet. Da freut man sich beispielsweise besonders darüber, dass ein Elektronikunternehmen wie die MPL AG in Dättwil von alt Grossrat Rudolf Hug für die Daten vier spezielle Computereinheiten zur Verfügung stellt, die für solchen Einsatz ausgerüstet sind. Dem Zufall wollen die Verantwortlichen bei einer derart aufwändigen Forschungsexpedition natürlich die Sache nicht überlassen. Und so werden diverse Apparaturen demnächst noch in der Kälte getestet - bei minus 20 bis minus 30 Grad: in einem Kühlwagen in Glattbrugg.